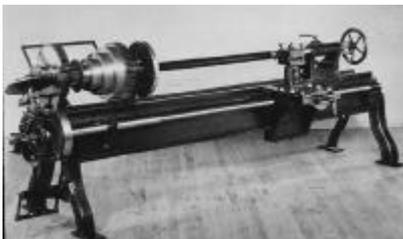


## Ein Blick in die Vergangenheit

Der Durchsetzungsprozeß der numerischen Steuerungstechnologie in Japan oder wie man aus einer produktionstechnischen Innovation einen Erfolg macht

von René Haak

Es ist noch nicht eine Dekade her, da lernte die westliche Industrie japanische Managementkonzepte deklinieren, um am japanischen Erfolgsweg steigender Absatzmengen und Gewinne teilzuhaben. Lean Management und Lean Production, Kaizen- und Kanban-Veranstaltungen, Total-Quality-Management-Schulungen und anderes mehr standen auf den Programmen europäischer und amerikanischer Manager. Heute, nur wenige Jahre nach den unbestreitbaren Erfolgen der japanischen Industrie, sucht das japanische Management nach neuen Wegen, nach erfolgreichen Modellen und Konzepten, um seine Wettbewerbsfähigkeit zu steigern.



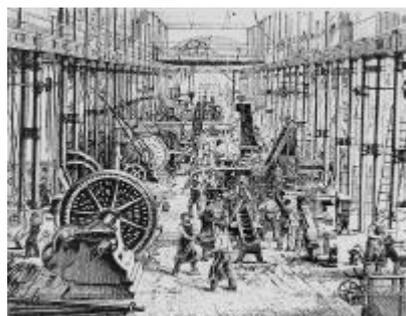
Ein Vorläufer heutiger Hig-Tech-Produkte in der Werkzeugmaschinenproduktion

Hilft bei dieser Suche ein Blick in die japanische Vergangenheit, genauer: auf den Siegeszug der numerischen Steuerungstechnologie? Es ist zumindest einen Versuch wert, ein Fenster in die Vergangenheit aufzustoßen, auch unter der bewußten Annahme, daß Motivation und Perspektive des Betrachters dem Nutzen der Historie Grenzen setzen.

Beginnen wir unseren Weg durch die japanische Technik- und Wirtschaftsgeschichte mit der allgemeinen Feststellung, daß der wirtschaftliche und produktionstechnische Siegeszug der japanischen Industrie nach dem Zweiten Weltkrieg in erster Linie Folge der erfolgreichen Übertragung und

Weiterentwicklung fortschrittlicher Automatisierungstechnologien aus den USA und Westeuropa gewesen ist. Der Entwicklungs- und Durchsetzungsprozeß der numerischen Steuerungstechnik (Numerical Control Technology oder NC-Technologie) in Japan in den ersten Dekaden nach Kriegsende war durch die Bemühungen charakterisiert, das Vorgefundene zu verbessern und das Gelernte in industrielle Anwendungen umzusetzen. Produktionswissenschaftliche Forschung und industrielle Praxis bedingten einander. Die marktgerechte industrielle Integration innovativer Automatisierungstechnologie und neuer Formen der Arbeitsorganisation kennzeichneten die erfolgreichen japanischen Technologieunternehmen. Der Werkzeugmaschinenbau entwickelte sich zu einer der Schlüsselbranchen des japanischen Wirtschaftswunders.

Die fertigungstechnische Forschung in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg wurde durch die fortschreitende Automatisierung des Fabrikbetriebes bestimmt. Aufbauend auf den produktionstechnischen Erfahrungen der dreißiger und frühen vierziger Jahre bereitete der rasche wirtschaftliche Aufschwung der japanischen Industrie den Boden für einen systematischen Übergang von der automatisierten Werkzeugmaschine, der Einzelmaschi-



Als Werkzeugmaschinenbau noch Handarbeit war – Werkzeugmaschinenhalle im 19. Jahrhundert

ne, zur Automatisierung des gesamten Produktionsprozesses. Gründe für die Automatisierung waren sowohl produktionstechnischer als auch wirtschaftlicher Natur.

Aus der komplexen Vielfalt wirtschaftlicher Gründe sind vor allem die Reformen der amerikanischen Besatzungszeit herauszustellen. Die Dekonzentrationsmaßnahmen, insbesondere die Entflechtung der großen Wirtschaftskonglomerate (*zaibatsu*), schufen wesentliche Voraussetzungen für den Wettbewerb, der die Wiederaufbau- und Hochwachstumsphase und damit den Zwang zur Automatisierung bis Anfang der siebziger Jahre trug.

Kurz vor dem Ende der amerikanischen Besatzungszeit brach der Koreakrieg aus. Er führte über mehrere Jahre hinweg zu umfangreichen US-amerikanischen Aufträgen für die japanische Industrie. Dieser Nachfrageboom trug maßgeblich zur Erholung der japanischen Wirtschaft bei, die sich noch zu Beginn der fünfziger Jahre in einem labilen Zustand befunden hatte. Das Ende des „Korea-Booms“ in den Jahren 1953/54 beeinflusste die japanische Industrie, und damit auch den japanischen Werkzeugmaschinenbau, nur in geringem Maße, da sich die Wirtschaft

## Inhaltsverzeichnis

Titelgeschichte	1
Laufende Forschungsarbeiten	3
DIJ-Veranstaltungen	3
DIJ-Publikationen	4
Tagungsberichte	5
Sonstiges / Ausblick	6

Deutsches Institut für Japanstudien  
 Verantw. Redakteure: Isa Ducke,  
 Andreas Moerke  
 3-3-6 Kudan-Minami  
 Chiyoda-ku, Tōkyō 102-0074, Japan  
 Tel.: +81-3-3222-5077  
 Fax: +81-3-3222-5420  
 E-Mail: [dijtokyo@dijtokyo.org](mailto:dijtokyo@dijtokyo.org)  
 Homepage: <http://www.dijtokyo.org>



in einem breiten Aufschwung befand. Das reale Wirtschaftswachstum (die Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts) lag in Japan zwischen 1955 und 1960 bei 8,6 Prozent, zwischen 1960 und 1965 bei 10,6 Prozent, und von 1965 bis 1970 erreichte es sogar den durchschnittlichen Spitzenwert von 11,2 Prozent und übertraf die Erwartungen und Vorstellungen der meisten Wirtschaftsexperten.

Bis in die fünfziger Jahre hinein überwogen im verarbeitenden Gewerbe jene Zweige, die schon in der Vorkriegszeit vorherrschend gewesen waren, wie beispielsweise die Textilindustrie. Doch zu den Hauptträgern der Hochwachstumsphase entwickelten sich neben den Grundstoffindustrien vor allem die Montageindustrien, wie Automobilbau, Elektrotechnik, Maschinenbau, Werkzeugmaschinenbau und Feinmechanik. Die Anforderungen an die Automatisierungstechnik waren in diesen Industriezweigen außerordentlich hoch. Sie wurden durch den wechselseitigen Austausch zwischen nationaler und internationaler produktionswissenschaftlicher Forschung zum Träger und Katalysator der japanischen Automatisierungsbe-  
wegung.

In der Automatisierungstechnik lassen sich im Rückblick drei zentrale Entwicklungsschritte feststellen.

- Zunächst beschränkte sich die Automatisierung auf die einzelnen Bearbeitungsmaschinen und den eigentlichen Bearbeitungsprozeß.
- Dann weitete sich die Automatisierung auf den Bereich des Materialflusses aus.
- Erst im dritten Schritt erfolgte die Automatisierung im Bereich des Informationsflusses.

Einschneidend für den dritten Schritt war die Entwicklung der numerischen Steuerung von Werkzeugmaschinen, die sich hauptsächlich auf die schnell fortschreitende Entwicklung der Rechnertechnik und der Elektronik in den USA und Japan stützte. Wesentliche Grundlagen für die Innovation der numerisch gesteuerten Werkzeugmaschinen wurden in Deutschland gelegt (u.a. von Konrad Zuse), doch der Durchbruch erfolgte in den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1945 stellten die Ingenieure Mauchly und Eckert in den USA den ersten elektronischen Rechner vor. Die Entwicklung einer digitalen Werkzeugmaschinensteuerung durch den Wissenschaftler Parson und das Massachusetts Institute of Technology (MIT) führte dann zum Durchbruch der numerischen Steuerungstechnologie.

In Japan wurde das technologische Konzept der numerischen Steuerung

erstmalig 1952 durch einen Konferenzbericht von Professor Takahashi (Universität Tōkyō) bekannt. Ausgelöst von diesem Bericht begann in den japanischen Werkzeugmaschinenbetrieben und in der Elektroindustrie sowie an Universitäten und staatlichen Institutionen eine intensive Forschung auf dem neuen Gebiet der Produktionstechnik. Erstes Ergebnis der gemeinsamen Anstrengungen war im Jahre 1956 eine von der Firma Fujitsu vorgestellte numerisch gesteuerte Werkzeugmaschine, eine Revolverlochstanzenmaschine.

Sehr schnell folgten weitere Entwicklungen. Ende der fünfziger Jahre entwickelte der japanische Werkzeugmaschinenhersteller Makino Milling Machine in Kooperation mit Fujitsu die erste japanische Vertikalfräsmaschine mit numerischer Steuerung. Ein weiterer Meilenstein in den Anfängen der japanischen NC-Technologieentwicklung war eine numerisch gesteuerte Drehmaschine der Firma Ikegai. Im Jahre 1958 hatte das Werkzeugmaschinenunternehmen Hitachi Seiki eine hydraulisch getriebene, numerisch gesteuerte Fräsmaschine konstruiert, ebenfalls in Kooperation mit Fujitsu, von der zwei Stück an die Heavy Industries Nagoya Aircraft Plant geliefert wurden.

Eine der zentralen Innovationen für die japanische NC-Maschinenindustrie war die Entwicklung des elektrischen und elektrohydraulischen Schrittmotors durch die Firmen Fujitsu und Fanuc. Diese Schrittmotoren ermöglichten die Konstruktion präziser, zuverlässiger, leistungsstarker und vor allem vergleichsweise preisgünstiger numerisch gesteuerter Maschinen, die auch in größeren Serien herstellbar waren und nicht zuletzt den großen wirtschaftlichen Erfolg der japanischen Werkzeugmaschinenindustrie begründeten. Die japanischen Ingenieure erarbeiteten sich aber nicht nur auf dem für die Produktionstechnik so wichtigen Gebiet der Antriebstechnik in kurzer Zeit schnell ein eigenes Know-how. Auch in der Steuerungskonstruktion gewannen sie sehr schnell Anschluß an US-amerikanische und westeuropäische Entwicklungen. So stellten japanische Werkzeugmaschinenbetriebe zwischen 1965 und 1969 erste NC-Steuerungen mit eingebautem Mini-computer vor. Die konstruktiven und steuerungstechnischen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten konzentrierten sich in Japan vor allem auf die Anwendungsforschung und den Transfer der neuen numerischen Steuerungstechnologie in die industrielle Praxis der verarbeitenden Industrie. Im Werkzeugmaschinenbau, in

der Automobilproduktion und der Elektroindustrie gelangten erste NC-Maschinen zur Anwendung. Jedoch erst mit der wachsenden Erfahrung gewann die eigene Erschließung neuer Technologien an Bedeutung für die Produktionstechnik. Der Technologietransfer aus Westeuropa und den USA vollzog sich in den frühen Jahren der japanischen NC-Entwicklung sehr unterschiedlich. So nutzte die japanische Maschinenbauindustrie recht intensiv die Möglichkeit, Patente und Lizenzen zu erwerben und Kooperationsverträge mit technologisch führenden Unternehmungen des Maschinenbausektors und der Elektroindustrie abzuschließen. Diese Kooperationen erleichterten nicht nur den Technologietransfer, sondern vereinfachten zusätzlich die Erschließung und Durchdringung neuer Märkte.

Die japanischen Unternehmen zeigten sich, nicht zuletzt aufgrund erheblichen Facharbeitermangels, für die NC-Technik sehr aufnahmebereit. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß der mit der Einführung der neuen NC-Technologie in den Fertigungsprozeß verbundene Fort- und Weiterbildungsbedarf in den japanischen Unternehmungen nur ein geringes Hindernis darstellte. Dies resultierte einerseits aus der Tatsache, daß die japanischen Fertigungsingenieure zu Beginn ihrer beruflichen Laufbahn zunächst im Unternehmen im Bereich der Fertigung eingesetzt wurden und damit häufig auch auf der Benutzerebene eine hohe Qualifikation erworben hatten. Darüber hinaus führten die Steuerungs- und Maschinenhersteller zu Beginn der NC-Entwicklung intensive, oft halbjährige Schulungs- und Betreuungsprogramme für ihre Kunden durch. Vor allem in der Einführungsphase standen den Kunden Ingenieure des Herstellers zur Unterstützung der ersten Anwendungsschritte sowie bei der Problemanalyse zur Seite. Nicht zuletzt erhöhten diese Maßnahmen die Akzeptanz für die fortschrittliche Fertigungstechnologie. In produktions-technischer und arbeitsorganisatorischer Hinsicht leisteten die japanischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen vor allem seit den siebziger Jahren erhebliche Beiträge zur Automatisierung des Produktionsprozesses, die sich in der Weiterentwicklung der NC-Technologie manifestieren.

So läßt sich festhalten, daß seit Mitte der sechziger Jahre der Einfluß von Automatisierung, Rechnertechnik, Flexibilisierung und Dezentralisierung der Fertigungsprozesse zu einem grundlegenden Wandel des betrieblichen industriellen Arbeitssystems und



seiner wissenschaftlichen Reflexion führte. Neue Formen der Arbeitssystemgestaltung, die durch integrativen Aufgabenzuschnitt auf eine Verringerung funktionaler Arbeitsteilung zielten, gewannen in jenen Jahren in der japanischen Industrie an Bedeutung.

Heute sind Entwicklung und Einsatz moderner Produktionsmittel in der japanischen Industrie durch die Integration der Informationstechnik geprägt, die in erster Linie auf amerikanische Basisentwicklungen und auf japanische und westeuropäische produkt- und prozeßorientierte Anwendungen zurückzuführen ist. Aus dieser Entwicklung resultieren Veränderungen der herkömmlichen Fabrikorganisation. Die verschiedenen Möglichkeiten fertigungstechnischer und organisatorischer Gestaltung des Produktionsprozesses sind eine Herausforderung nicht nur an die japanische produktionswissenschaftliche Forschung. Es gilt, unter dem Blickwinkel der gestiegenen Anforderungen im Zuge der Globalisierung internationale Wettbewerbsvorteile durch die marktgerechte und integrative Gestaltung von Fabrikorganisation sowie von fortschrittlichen Managementkonzepten und Automatisierungstechnik zu realisieren. Es gilt aber auch, sich durch die kritische Reflexion seiner Vergangenheit der Stärken bewußt zu werden, die den Erfolg ermöglichten. Vielleicht liegt hier einer der Schlüssel für die Gestaltung der Gegenwart.

**LAUFENDE FORSCHUNGSARBEITEN**

**Genese der Feministischen Historiographie in Japan: Nationale und Internationale Perspektiven**

Die Genese der Feministischen Historiographie in Japan läßt sich in fünf Phasen einteilen, die in ihren Grundzügen bearbeitet werden. Dabei wird vor allem der historiographische Diskurs über Gegenstand, Theorie und Methode der Frauengeschichtsforschung untersucht. Besondere Beachtung soll der Frage nach den nationalen und internationalen Perspektiven in der Entwicklung dieser Disziplin geschenkt werden.

Im allgemeinen wird davon ausgegangen, daß sich die frühe japanische Frauengeschichtsforschung fast ausschließlich mit japanischen Verhältnissen befaßte und die Berücksichtigung der internationalen Perspektive und vergleichender Forschung erst seit den 1990er Jahren mit der geschichtlichen Aufarbeitung der vom japanischen Militär organisierten Zwangsprostitution („Trostfrauen“-Problematik) erfolgt. Seit dieser Zeit sind tatsächlich zwei Entwicklungen zu verzeichnen: Das theoretische Instrumentarium erweitert sich hin zu einer Geschlechtergeschichte, und die Hinwendung zu Asien manifestiert sich in vergleichenden Studien zu asiatischer Frauengeschichte sowie in gemeinsamen Projekten internationaler Forscherinnen-Netzwerke. Auf einer theoretischen Ebene läßt sich jedoch feststellen, daß – beginnend mit der Rezeption von Morgan und Engels – die Feministische Historiographie in Japan immer auch international beeinflusst bzw. ausgerichtet war. Hierzu zählen die Matriarchatsforschung und die marxistische Frauengeschichtsschreibung seit Beginn des 20. Jahrhunderts, die universalistische Geschichtsschreibung Takamures in den 1950er Jahren sowie die Publikationen über die Kriegsverantwortung japanischer Frauen ab Ende der 1970er Jahre. Die Aufnahme ausländischer Theorien, zuletzt die Diskussion um das *gender*-Konzept, geschah in Auseinandersetzung mit Behauptungen einer eigenen, japanischen Frauengeschichtsforschung. Das Neue an den jüngsten Entwicklungen ist die internationale Netzwerk-Organisation feministischer Historikerinnen und ihr Austausch auf Symposien sowie die Herausgabe international vergleichend ausgerichteter Publikationen.

Erste Ergebnisse wird Andrea Germer auf dem Japanologentag 2002 in Bonn vorstellen.

**DIJ-VERANSTALTUNGEN**

**DIJ Sonderveranstaltung**

**Schreiben als Beruf. Ein literarisches Zwiegespräch zwischen Ulla Hahn und Tsushima Yuko**  
(Tōkyō, 3. Juli 2002)

Nur selten wohl gelingen Abende wie dieser: ein lebendiges und überaus in-



Tsushima Yuko



Ulla Hahn

formatives Gespräch zwischen zwei in ihren Ländern sehr prominenten Autorinnen in einem schönen Ambiente und vor einem 120-köpfigen Publikum, das mit klugen Fragen im letzten Teil die Thematik treffend ausweitet.

Organisiert auf DIJ-Seite von Andō Junko und Irmela Hijiya-Kirschner in Zusammenarbeit mit dem kürzlich eröffneten Zentrum für Frauen und Arbeit „Miraikan“, fand dieses Podiumsgespräch in den Räumlichkeiten des gut zugänglichen Zentrums in Mita statt. Nach der Begrüßung durch Higuchi Keiko, Direk-



torin des „Miraikan“ und Professorin an der Tōkyō-Kasei-Universität, legte Irmela Hijiya-Kirschner mit knappen Bemerkungen zu jeder der beiden Autorinnen einen Teppich mit jenen Grundinformationen aus, die jeweils in Deutschland und Japan kursieren. Tsushima, Tochter von Dazai Osamu, dem neben Natsume Sōseki wohl meistgelesenen japanischen Autor des 20. Jahrhunderts, wuchs nach dessen frühem Tod bei der Mutter auf, studierte englische Literatur und heiratete früh. Nach der Scheidung zog sie ihre beiden Kinder allein auf. Ihre Biographie bildet den Hintergrund für ihre vornehmlich autobiographisch geprägte Erzählliteratur. Ulla Hahn, promovierte Germanistin und Lyrikerin, die in den 1980er Jahren der zeitgenössischen Dichtung zu neuer Beachtung verhalf, überraschte 1991 und 2001 ihr Publikum mit Romanen. Bei aller Verschiedenheit ist beiden gemeinsam, daß sie zur Generation der wenige Jahre nach dem Krieg Geborenen zählen, deren erste bewußte Erinnerungen in die frühen fünfziger Jahre zurückreichen, und beide haben diese auch literarisch verarbeitet. Sie sind beide auch als Essayistin oder Kritikerin hervorgetreten, und sie schreiben seit den 1970er Jahren Literatur und wurden dafür mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.



Irmela Hijiya-Kirschner, DIJ

In dem sich anschließenden Gespräch, das durch behutsam eingeschaltete Fragen der Moderatorin Irmela Hijiya-Kirschner immer wieder neue Richtungen nahm, tauschten sich die Autorinnen sehr freimütig über vielfältige Aspekte des Themas „Schreiben als Beruf“ aus: Die Anfänge des professionellen Schreibens, die finanziellen und die mentalen Seiten des Schreibens als Lebensunterhalt und Sinn und Unsinn der Kategorie „Frauenliteratur“ kamen dabei ebenso zur

Sprache wie das Verhältnis zwischen Autorin und Leserschaft oder die Konflikte zwischen Schriftstellerin und Verlag, die Rolle der Literaturkritik und der Grundkonflikt zwischen Kunst und Kommerz. Verblüffende Beispiele und Anekdoten ergaben sich beispielsweise aus der Publikumsfrage nach dem, was Literatur bewirken kann oder bewirkt hat, oder auch in der Reaktion auf die Frage nach dem Verhältnis von erfundener und erlebter Wirklichkeit. Besonders bewegend waren dagegen die Äußerungen zum Umgang mit der eigenen Biographie in den autobiographisch gefärbten Werken, der Verarbeitung von Glück, Zorn oder Trauer und die Antworten auf die Frage nach den möglichen Verletzungen derjenigen, die sich in solchen Erzählungen wiedererkennen. Ihr literarisches Schaffen sei immer und vor allem auch das Bemühen, sich selbst zu verstehen, bekräftigten beide Autorinnen und sprachen von Zuneigung, ja Liebe zu den Personen oder auch den Landschaften und Stoffen als Voraussetzung für ihr erzählerisches Interesse. Groll, Rachegefühle, ungeklärte Konflikte seien keine Basis für Literatur, die Bestand haben könne.

Überrascht, aber voller Zustimmung konstatierten die Autorinnen nach dem Gespräch miteinander und mit dem Publikum den Gleichklang ihrer Überzeugungen in allen wesentlichen Bereichen des „Schreibens als Beruf“ bis hin zu der Bedeutung, die sie der Professionalität einräumten. Das Publikum hatte mit diesem simultan gedolmetschten Gespräch das Vergnügen, zwei denkbar unterschiedliche Schriftstellerpersönlichkeiten auf sympathische Weise näher kennenzulernen.

## DIJ Schirmherrschaft

**Politische und kulturelle Herausforderungen für Deutschland und Japan in der Auseinandersetzung mit dem Terrorismus (Podiumsdiskussion)**

(Tōkyō, 2. Juli 2002)

In Anwesenheit von Bundespräsident Johannes Rau fand die vom Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin und von der Asahi Shinbun veranstaltete Podiumsdiskussion im Nippon Press Center statt. Die Schirmherrschaft übernahm neben dem Japanischen Außenministerium und der Deutschen Botschaft in Tōkyō auch das DIJ. Bei dieser Gelegenheit wurde zum ersten Mal der vom

Auswärtigen Amt gestiftete Medienpreis für japanische Artikel über Deutschland verliehen, und zwar an Tominaga Tadashi (Asahi Shinbun) für seinen Beitrag „Die Einführung des Euro: Chancen für Deutschland und Europa“.

In seiner Ansprache zum Thema der Veranstaltung rechtfertigte der Bundespräsident die militärische Bekämpfung des Terrorismus, wies aber zugleich auf die Wichtigkeit hin, ihm den Boden zu entziehen. Dabei hob er die Vorteile der mit politischer Weitsicht verbundenen Globalisierung hervor und forderte die Staatengemeinschaft auf, für Chancengleichheit und Ausgleich zwischen unterschiedlich reichen Regionen zu sorgen. Darüber hinaus plädierte er für den Dialog der Kulturen auf allen Ebenen.

An der anschließenden Podiumsdiskussion nahmen Arima Tatsuo (Ehemaliger Botschafter Japans in Deutschland), Irmela Hijiya-Kirschner (DIJ), Inoguchi Takashi (Universität Tōkyō), Karl Kaiser (Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik), Wolf Lepenies (FU Berlin) und Yamazaki Masakazu (Tōa-Universität) teil. Die Aufgabe Deutschlands und Japans bei der Terrorismusbekämpfung sahen die Teilnehmer im politischen wie auch kulturellen Beitrag beider Länder zur Realisierung einer multipolaren Weltordnung.

## DIJ-PUBLIKATIONEN

Jochen Legewie, Hendrik Meyer-Ohle, und Hirasawa Katsuhiko (Hrsg.): *Nichi-O! takokuseki kigyō no Ajia senryaku. Ajia keizai kikigo no tenkai (Strategien japanischer und europäischer multinationaler Unternehmen für Asien. Entwicklungen nach der Asienkrise)*. Tokyo! Hakuto! shobo! 2002, 270 S. (ISBN 4-561-23342-3)

Diese Übersetzung der im Jahr 2000 bei Palgrave erschienenen Publikation „Corporate Strategies for Southeast Asia after the Crisis: A Comparison of Multinational Firms from Japan and Europe“ baut auf der von Jochen Legewie und Hendrik Meyer-Ohle organisierten Konferenz „Economic Crisis and Transformation in Southeast Asia: Strategic Responses by Japanese and European Firms“ auf, die im Juni 1999 in Tōkyō stattfand. Als Autoren versammelt der Band Experten aus Europa, den USA, Japan und Südostasien, die alle über eine lang-



jährige Forschungserfahrung im Bereich der asiatischen Wirtschaft und des internationalen Managements verfügen. Aufbauend auf neuen Theorien zum internationalen Management sowie eigener empirischer Forschung analysieren die Autoren Probleme, mit denen sich multinationale Unternehmen seit 1997 in Südostasien konfrontiert sehen. Insbesondere werden neue Strategien in den Bereichen Produktion, Marketing und Finanzierung betrachtet. Damit präsentiert der vorliegende Band einen umfassenden Überblick über die aktuellen Aktivitäten europäischer und japanischer Firmen in Südostasien. Neben der Analyse neuerer Unternehmensstrategien beschäftigen sich die Autoren auch mit der Frage nach der Rolle multinationaler Unternehmen in einer sich zunehmend globalisierenden Weltwirtschaft. Hierbei berücksichtigen sie explizit, inwieweit nationale Unterschiede in der Herkunft multinationaler Unternehmen deren strategische Entscheidungsfindung beeinflussen. Im Abschlußkapitel fassen die Herausgeber die jüngsten Erfahrungen und Ergebnisse aus Südostasien zusammen und ziehen allgemeine Schlußfolgerungen für die Betrachtung des gegenwärtigen Wandels vom nationalen zum transnationalen Unternehmen.



## Working papers

02/1 René Haak: Internationalisierung – Herausforderung an das japanische Management.

02/2 René Haak: Strategy and Organization of International Enterprises. German-Japanese Business Cooperation in China.

02/3 Harald Conrad: Towards a New Public-Private Pension Mix in Japan.

02/4 Sven Saaler: Pan-Asianism in Modern Japanese History: A Preliminary Approach.

02/5 Harald Dolles: Spielt Vertrauen eine Rolle? Analysen deutsch-japanischer Unternehmenskooperationen.

02/6 Isa Duce: The History Textbook Issue 2001. A successful citizens' movement or foreign intervention?

02/7 Andrea Germer: Women's History in Japan. The Case of Takamura Itsue.

## TAGUNGSBERICHTE

### 15. Jahrestagung der „Association of Japanese Business Studies“ (AJBS)

(St. Louis, 6.–9. Juni 2002)

Vom 6.–9. Juni 2002 fand im Millennium-Hotel in St. Louis die 15. Jahrestagung der AJBS statt, veranstaltet von der University of Missouri at St. Louis. Die AJBS ist eine international ausgerichtete Organisation von Forscherinnen und Forschern, die sich mit Fragen der japanischen Wirtschaft (Wirtschaftspolitik, Wirtschaftssystem, Management, u.a.) beschäftigen. Dementsprechend weitgefächert waren die Themen der Workshops und Panels der Konferenz, wobei die sich in Japan vollziehenden Veränderungen besonders intensiv diskutiert wurden.

Das DIJ war durch einen Vortrag von Andreas Moerke vertreten, der zu „Social Networks in Transition. The Changing Role of Personal Ties in Economic Relations in Japan“ sprach. Dieser Beitrag, ausgezeichnet als eines der „Best Papers“, untersucht die personellen Verflechtungen des Top-

Managements japanischer Industrieaktiengesellschaften mit anderen Unternehmen, Finanzinstitutionen und der staatlichen Bürokratie.

### 6<sup>th</sup> Asian Studies Conference Japan (ASCJ)

(Tōkyō, 22.–23. Juni 2002)

Am 22. und 23. Juni 2002 wurde auf dem Ichigaya-Campus der Sophia-Universität zum sechsten Mal die Asian Studies Conference Japan (ASCJ) ausgerichtet, organisiert vom Institute of Asian Cultural Studies der International Christian University (ICU). Das DIJ war durch einen Vortrag von Sven Saaler vertreten, der im Rahmen des Panels „Stepping-Stones to Empire: Political and Diplomatic Dimensions of the Japanese Empire“ (organisiert von Igor Saveliev, Universität Niigata) einen Vortrag zum Thema „Empire in flux: the Siberian Intervention and Japanese Colonial Empire after World War I“ hielt. Darin analysierte er die Probleme japanischer Politiker, Meinungsführer und Ideologen bei der Anpassung an Veränderungen im internationalen Umfeld nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Die übrigen Beiträge des Panels behandelten „Japanese Opinion Leaders' Views of the Post-WWI Order and their Reactions to Korean Nationalism“ (Dick Stegewerns, Ōsaka-Sangyō-Universität) sowie „Russo-Japanese Colonial Rivalry over Northeast China and Rebellious Koreans in the Maritime Province“ (Igor Saveliev, Universität Niigata). Kommentator war Mark Caprio (Rikkyō-Universität). Das Panel war mit etwa 70 Zuhörern und Zuhörerinnen gut besucht.

Die anderen Panels der Konferenz beschäftigten sich mit diversen Themen in den Bereichen Geschichte, Außenpolitik, Religion, Gesellschaft, Erziehung, Gender Studies und Literatur mit Panels und Vorträgen bezogen auf Japan, China, Indien, Korea und die Philippinen. Als Festredner konnte Peter Duus (Stanford University) gewonnen werden, der über den „Korea-Faktor“ in den Japanstudien bzw. das „Japan-Problem“ in den Korea-Studien im Westen referierte („The Korea Problem in Japanese History – and Vice Versa“). Das detaillierte Programm der Konferenz sowie die Abstracts der Panels und Vorträge können der ASCJ-Homepage entnommen werden (<http://www.meijigakuin.ac.jp/~kokusai/ascj/2002/2002.htm>).



## Wissenschaft im Zeitalter der Internationalisierung – Perspektiven der deutsch-japanischen Zusammenarbeit

(Kyôto/Tôkyô, 1.–2. Juli 2002)

Am 1. und 2. Juli 2002 wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) im Auftrag der Konzentrierten Aktion „Internationales Marketing für den Bildungs- und Forschungsstandort Deutschland“ im Kyôto Garden Palace (1. Juli) bzw. im Deutschen Kulturzentrum, Tôkyô (2. Juli) eine Veranstaltung mit dem Titel „Wissenschaft im Zeitalter der Internationalisierung – Perspektiven der deutsch-japanischen Zusammenarbeit“ abgehalten. Die Veranstaltung fand aus Anlaß der Eröffnung des vom DAAD geförderten „Zentrums für Deutschland- und Europastudien Komaba“ (DESK) an der Universität Tôkyô statt. Die Begrüßungsrede hielt Sasaki Takeshi, Präsident der Universität Tôkyô. Bundespräsident Johannes Rau hielt am 2. Juli im Deutschen Kulturzentrum Tôkyô eine Ansprache, der eine Podiumsdiskussion zum Thema „Forschungszusammenarbeit zwischen Deutschland und Japan: Der Beitrag der Wissenschaftler“ folgte. Im Foyer des Deutschen Kulturzentrums Tôkyô wurde vom 2. bis 5. Juli mit einem Informationsstand für den Wissenschafts- und Forschungsstandort Deutschland geworben.



Johannes Rau im Deutschen Kulturzentrum

An den Diskussionsrunden der Veranstaltung nahmen unter anderem die folgenden Wissenschaftler und Wissenschaftspolitiker teil: Uwe Thomas, BMBF; Hartmut Krebs, NRW; Christian Bode, DAAD; Manfred Osten, Alexander von Humboldt-Stiftung; Noyori Ryôji, Nobelpreisträger für Chemie 2001; Irmela Hijiya-Kirschneireit, DIJ; Mishima Ken'ichi, Universität Ôsaka; Hans-Joachim Queisser, MPI Stuttgart; Ishii Shirô, Council for

Science and Technology Policy; Siegmund Wittig, DLR Köln; Motojima Osamu, National Institute for Fusion Science, Nagoya.

Kurzvorträge wurden unter anderem gehalten von Christiane Nüsslein-Volhard, MPI für Entwicklungsbiologie Tübingen und Nobelpreisträgerin 1995; Hartmut Weule, Universität Karlsruhe; Walther Zimmerli, früherer Präsident der Universität Witten/Herdecke; Joachim Jens Hesse, ISE Berlin. Die Reden und Podiumsdiskussionen wurden simultan deutsch-japanisch-deutsch übersetzt. Die Veranstaltung war außerordentlich gut besucht.

## Unternehmerforum Japan, 9. Asien-Pazifik-Konferenz der Deutschen Wirtschaft

(Tôkyô, 2.–5. Juli 2002)

Die von der Deutschen Industrie- und Handelskammer Japan und dem Asien-Pazifik-Ausschuß der deutschen Wirtschaft in Zusammenarbeit u.a. mit dem Ostasiatischen Verein organisierte Konferenz stand unter dem Motto „Wettbewerb und Partnerschaft im Wandel wirtschaftlicher Strukturen“. Sie begann mit einem Festakt anläßlich des 40jährigen Gründungsjubiläums der IHK in Tôkyô am 2. Juli, bei dem u.a. Bundespräsident Rau eine Ansprache hielt. Die Konferenz am 3. und 4. Juli widmete sich der Entwicklung der asiatischen Volkswirtschaften, wobei sicher China die größte Aufmerksamkeit zuteil wurde.

Am 5. Juli 2002 fand das „Unternehmerforum Japan“ statt, bei dem nach einem einführenden Vortrag von Dirk Vaubel (Roland Berger & Partner Japan) zur „Normalisierung der Japan AG“ zweimal je vier verschiedene Seminarblöcke angeboten wurden. Das DIJ war mit drei Einführungsvorträgen bei diesen Seminaren prominent vertreten. Harald Conrads Beitrag hatte den Titel „Über die alternde Bevölkerung zu neuen Märkten“, René Haak referierte über den „Aufbruch klassischer Marketingkonzepte – Zwischen Sparsamkeit und Luxus“, und Andreas Moerke sprach zum Thema „Sôgô shôsha. Japans Generalhandelshäuser im Existenzkampf“. Alle Seminare waren mit mehr als 20 Teilnehmern gut besucht; im Anschluß an die Vorträge entwickelte sich eine lebhaft diskussive Atmosphäre.

Die anderen Seminarblöcke thematisierten Investitionsgütermarketing, e-Commerce, Unternehmenszusammenschlüsse und -aufkäufe, die Automobilzulieferindustrie und das Personalwesen in Japan.

## SONSTIGES / AUSBLICK

**Japanische Unternehmen im Spannungsfeld von Strukturreformen und Internationalisierung – Herausforderungen und Chancen für die deutsche Wirtschaft** (Präsentation der Forschungsergebnisse und Diskussion). Veranstalter: Industrieclub Düsseldorf und Ostasiatischer Verein e.V. in Kooperation mit dem DIJ, Ort: Industrieclub Düsseldorf (7. Oktober 2002) und Handelskammer Hamburg (9. Oktober 2002).

**Konferenz: Pan-Asianism in Modern Japanese History: Colonialism, Regionalism, and Borders.** Tôkyô International Exchange Center, Plaza Heisei, Media Hall, 29.–30. November 2002 (für Details siehe Newsletter 16).

**Kolloquium: Globalisierung und Identitätsstiftung in Ost- und Südostasien.** Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin, 11. Dezember 2002.

**Drittes Symposium „Asiatische Selbstbehauptungsdiskurse“: Die Allgegenwart von Selbstbehauptungsdiskursen in Ostasien: Chinesische, japanische und koreanische Perspektiven.** Universität Erlangen-Nürnberg, 12.–14. Dezember 2002.

Herstellung: IUDICIUM Verlag GmbH, Hans-Grässel-Weg 13, 81375 München. Druck: Strauss Offsetdruck GmbH, Robert-Bosch-Str. 6–8, 69509 Mörlenbach. Erscheinungsweise: jeweils Juni, Oktober, Februar; kein Bezug über den Buchhandel.

